

N. 1. 1917

Öffentliche Küchen.

Vom Stadtpräsidenten Heinrich v. Biro, Leiter der Budapestener Massenauspeisungaktion.

Das Ernährungsproblem ist, wie in allen kriegsführenden Staaten, so auch in Ungarn, in den Vordergrund getreten. Die Schwierigkeiten, die bei der Beschaffung von Nahrungsmitteln herrschen, sind eine Folge der Kriegsverhältnisse. Für jeden Haushalt erwachsen durch die schwache Beschickung der Märkte schwere Sorgen. Es gibt da nur ein Mittel: Sparbarkeit! Diese Umstände, die durch die lange Kriegsdauer verschärft werden, fordern es, daß auch die Ernährungs-Kopfquote kontingentiert wird, was durch die Massenauspeisung zu erreichen ist. Die Massenauspeisung, die das Prinzip der Sparbarkeit restlos verwirklicht, werden die Behörden in allen größeren Städten und den Industriezentren einführen müssen. Die öffentlichen Küchen werden auch eine nach dem Krieg fortbestehende Institution bleiben, da sie die Ernährung wesentlich verbilligen. Im Allgemeinen werden die hohen Lebensmittelpreise eine Organisation der Volksernährung notwendig machen, sowohl bezüglich der Feststellung des Menüs, wie auch bei der Zusammenstellung des Nährwertes. In erster Reihe ist hierbei die Wohlfeilheit von Augen zu halten, damit die Massenauspeisung weiten Volksschichten die Beschaffung der nöthigen Nahrung möglich macht.

Die große Theuerung wird die Aufrechterhaltung der kleinen Haushaltungen erschweren, sie bei Existenzen mit geringem Einkommen überhaupt nicht gestatten, zumal wo auch die Frau darauf angewiesen ist, durch eigene Arbeit ihr Brot zu verdienen. Es kann daher als feststehend angenommen werden, daß die Entwicklung auch nach dem Kriege zu der Bildung von großen Küchen, Volksküchen, Volksauspeisungsstellen und Gemeinschaftsküchen führen wird. Das Landes-Ernährungsamt wird jetzt vereint mit der Hauptstadt Budapest eine großzügige Massenauspeisung für die unteren Volksschichten und für den Mittelstand errichten. Der Theil der Aktion, der sich auf den Mittelstand bezieht, die sogenannten bürgerlichen Küchen, sind nicht als Wohltätigkeitsinstitutionen gedacht, sondern als Unternehmungen, die auf geschäftlicher kaufmännischer Basis beruhend, die Vorteile des Großeinkaufs und des Großbetriebs jedem Einzelnen genießen läßt, ohne auf eigenen Profit zu sehen. Der zweite Theil der Aktion, der die Auspeisung der unteren Volksschichten entweder zu einem ganz niedrigen Preise oder ganz umsonst bezweckt, ist ganz abgeändert von den früher erwähnten Küchen. Die Auspeisung der Armen wird durch eine Central- und Barackenküche mit Einbeziehung der Küchen der bestehenden behördlichen und Privatwohlthätigkeitsvereine erfolgen.

Die Zukunft wird es beweisen, daß auch in der Zeit nach dem Kriege in der durch die Theuerung geschaffenen Situation die in behördlichem Betriebe befindlichen oder mit behördlicher Unterstützung wirkenden öffentlichen Küchen, die auf Selbstkostenpreisen arbeiten, Existenznothwendigkeiten für den bescheidenen Mittelstand und die ärmeren Schichten der Bevölkerung sein werden. Auf die Vorteile des Küchen-großbetriebes wird Jedermann mit kleinerem Einkommen angewiesen sein, es wird kaum ein Unternehmen (Amt, Fabrik, Bank, Bergwerk und Eisenbahn) geben, das nicht in eigenen Küchen die Angestellten und deren Familienmitglieder auspeisen wird. Selbstverständlich dürfen diese Küchen nicht nach Gewinn streben, sondern jeden Vorteil zum Besten der Ausgespeisten verwenden.

Die Vorteile des Küchen-großbetriebes sind mannigfaltig. Besondere Bedeutung kommt ihm betreffs der Materialersparnis zu. Im Küchen-großbetrieb können gewisse Nahrungsmittel verwendet werden, deren Verbrauch in Privathaushaltungen unmöglich ist. Auch die Fettersparnis ist ganz bedeutend. Die Organisation von Gemeinschaftsküchen verdient die Unterstützung und Förderung, im Nothfalle auch die Finanzierung seitens der Behörden. In dem Kampf gegen die Theuerung, von der nun auch der Mittelstand betroffen wird, bilden die Küchen-großbetriebe ein wirksames Mittel.

Obzwar unsere Theuerung als keine lokale, sondern als eine allgemeine Erscheinung angeprochen werden muß, leiden doch die Städte in erster Reihe unter ihr. In den Städten wächst in dem größten Tempo die Zahl der Verbraucher, die von der Landwirtschaft der Umgebung Nahrungsmittel erwarten. Das ist ein Kriegs-symptom, denn im

Frieden werden die Städte bei den heutigen Verkehrsverhältnissen von der ganzen Welt gespeist. Hier muß auf die traurige Thatsache hingewiesen werden, daß die Umgebung Budapests betreffs intensiver Landwirtschaft sich in sehr zurückgebliebenem Zustande befindet. Im Pester Komitat gibt es 122,000 Joch unbebauten Aders, das sind 6 Prozent des gesammten Flächenraums, 32,000 Joch umfassen Kähridat, also zusammen 7 1/2 Prozent, während das ganze Gebiet des brachliegenden Bodens des ganzen Landes, miteingerechnet die unfruchtbarsten Theile, bloß 48 Prozent des gesammten Flächenraumes des Landes beträgt. Der Viehstand des Pester Komitats ist um 15 Prozent kleiner als der Landesdurchschnitt.

Je trauriger diese Daten sind, umso mehr haben die Behörden die Pflicht, Wege zu suchen, damit die Volksernährung der Städte sanirt werde. Drei Aufgaben sind zu lösen: die Landwirtschaft muß intensiver gestaltet werden, die Städte haben eine bessere Bodenpolitik zu verfolgen (Errichtung von Küchengärtnerien) und es sind städtische öffentliche Küchen ins Leben zu rufen.

Wie wir erfahren, werden die Budapestener Kriegsküchen für Arme und die bürgerlichen Küchen, deren Organisation derzeit vor sich geht, Anfangs November dieses Jahres eröffnet werden.